

## Eine farbenprächtig geschmückte «Sukka» - versteckt auf dem Roten Platz

20 Gäste aus nah und fern folgten der Einladung, die die Jüdische Gemeinde St. Gallen ausgesprochen hatte: das Laubhüttenfest der jüdischen Tradition kennen zu lernen, eine echte «Sukka» zu sehen, ähnlichen Traditionen in anderen Religionen nachzuspüren und gemeinsam bei Datteln, Mandeln, Süssigkeiten aus Sesam, getrockneten Äpfel und Trauben interreligiöses Zusammensein zu feiern.

Der Besuch der Sukka gehörte zum Programm des Runden Tisches der Religionen St. Gallen und Umgebung, der seit Jahren Besuche verschiedener Religionsgemeinschaften organisiert und fördert.



Rabbiner Tovia Ben-Chorin erzählt vor den lauschenden Gästen.

Empfangen wurden die rund 20 Gäste von Rabbiner Tovia Ben-Chorin, seiner Frau und einigen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde St. Gallen im Innenhof der Synagoge, die sich am Roten Platz befindet. Im Innenhof ist eine Sukka aufgestellt, die währen Sukkot liebevoll mit farbigem Papier, Bildern und anderen Dingen geschmückt ist.

Das Laubhüttenfest Sukkot dauert sieben Tage und beginnt fünf Tage nach dem Versöhnungstag, dem wichtigen jüdischen Fasten- und Besinnungstag. Sukkot ist geprägt von Volksfrömmigkeit und familiären Feiern.

Sukkot hat einen landwirtschaftlichen wie auch einen historischen Charakter. Der landwirtschaftliche Aspekt kommt im Dank für die Schöpfung und die Ernte zum Ausdruck, im Schmücken der Laubhütten und im Zeitpunkt des Festes, das i.d.R. im September oder Oktober stattfindet.



Gespannt lauschen Besucherinnen und Besucher.

Der biblische Bezug des Festes liegt v.a. im 3. Buch Mose (Levitikus), wo es explizit «Laubhüttenfest» genannt und als Aufforderung zum Feiern mit Kindern, Sklavinnen und Sklaven und allen anderen Menschen, auch den Fremden, den Waisen und Witwen formuliert ist. Ebenfalls im 3. Buch Mose heisst es, dass die feiernden Juden und Jüdinnen während der Festzeit in der Laubhütte – die immer ein Provisorium darstellen muss! – wohnen sollen.

Die St. Galler Sukka beinhaltet trotz allem ein Dach, das über den Balken mit den Tannenzweigen geschlossen werden kann. Im Frühherbst ist in der Schweiz eher als im Nahen Osten mit unvermittelten Regenschauern oder Stürmen zu rechnen. Ausserdem beschränken sich viele Juden und Jüdinnen in der Schweiz während Sukkot darauf, in der Sukka die Mahlzeiten einzunehmen und sich während des Tages dort aufzuhalten – nachts würde es dann doch zu kalt werden.





Ein Blick zur geschmückten Decke.

Der historische Charakter von Sukkot zeigt sich darin, dass es mit der Wüstenwanderung nach dem Auszug aus Ägypten begründet wird.

Ein wichtiges Element von Sukkot ist das Wasser, das symbolisch immer wieder auftaucht, auch im Jüdischen Gottesdienst. Vier verschiedene Pflanzen, gebunden zu einem Feststrauß, werden im Gottesdienst geschwenkt – ein gebundener Palmzweig, drei Myrtenzweige, zwei Bachweidenzweige und ein Etrog (eine Art Zitrone) – und das Rascheln des Palmzweigs lässt an das Prasseln des Regens denken. Diese Pflanzen (genannt Arba'a minim) werden im Gottesdienst in sechs verschiedene Richtungen geschwenkt – zu den konventionellen Richtungen kommen noch oben und unten hinzu.

Nach der Einführung in die Tradition des jüdischen Sukkot gab es einen kurzen Einblick in die Hl. Schriften des Christentums und des Islams. Denn vor allem das Neue Testament kennt Erzählungen, in denen von einer «Hütte» die Rede ist (Verklärung Jesu). Ann-Katrin Gässlein stellte dar, wie sich im griechischen Text für «Hütte» das Wort «scene» findet, das in seiner Bedeutung erst zu «Zelt», dann zu «Bühne» und schliesslich zu «Szene» wanderte. Im arabischen Koran wird an einer Stelle, in Sure 7 («Die Höhen») von einem «Zelt» gesprochen; das arabische Wort dafür lautet thulla – was im heutigen Arabisch «Schatten» bedeutet.

Anschliessend führte Tovia Ben-Chorin die Gäste durch die Synagoge und lud alle noch zum gemütlichen Apéro in die Sukka ein.

27.09.2018 / Ann-Katrin Gässlein